

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 48 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorkauf 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Akademie: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

In Berlin fand gestern im Anschluß an eine bürgerliche Protestversammlung eine Wahlrechtsdemonstration vor dem Königl. Schloß und dem Reichskanzlerpalais statt.

Die Berliner Polizei wurde von neuem wegen ihres Vorgehens bei Straßendemonstrationen gerichtlich bloßgestellt.

In Frankfurt, Breslau und Stettin wurden gestern gegen die preussische Wahlrechtsvorlage große Kundgebungen veranstaltet.

Im preussischen Abgeordnetenhaus geistelte Gewisse die Spitzelpraxis der preussischen Polizei.

Die Gewerkschaftszentrale in Philadelphia beschloß den Sympathiestreik für die ausgesperrten Straßbahner.

## Immer vorwärts.

Leipzig, 28. Februar.

Unter Friedrich Wilhelm IV. flüsternten sich in politischen gespannten Situationen die königstreuen Politiker einander zu: Man fürchtet, der König wird wieder eine Rede halten. Man wußte, daß nichts den Respekt des naiven Volkes vor dem Gottesgnadentum so sehr untergrabe, wie eine Rede des Königs. Unter einem seiner Nachfolger tritten die königstreuen Männer an ähnlichen Beliebnungen: nun bloß noch eine Rede von „oben“, und die Sozialdemokraten haben den schönsten Erfolg! hieß es in vertrauten Kreisen häufig. Seit einiger Zeit hat ja das Redebedürfnis „oben“ nachgelassen, aber die Sozialdemokratie macht deshalb nicht schlechtere Geschäfte. In der Person des augenblicklichen deutschen Reichskanzlers hat sie einen vollwertigen Ersatz für die versiegte Redequelle gefunden. Nicht etwa, daß Herr Bethmann an sich viel redete! Im Gegenteil! Monatlang haben die Liberalen wie die Konservativen ihn angebartet, doch endlich einmal den Mund aufzumachen und zu sagen, wie er sich zu den einzelnen Parteifragen stelle. Herr Bethmann ist diesen Bitten nicht nachgegeben. Als er aber schließlich doch im Reichstage und im preussischen Landtage reden mußte, da fahnten sich seine Freunde und hoffnungsvollen Verehrer bestürzt an die Stirn: um Himmels willen! Und den haben wir zum Reden aufgefordert! O wäre er ewig stumm geblieben!

Es ist in der Tat eine eigne Ironie der Geschichte, daß in demselben Augenblick, wo das preussische und mit ihm das deutsche Volk in einer so starken politischen Er-

regung sich befindet, wie nie zuvor, an der Spitze der Geschäfte ein Mann mit einer Seele aus Holz steht, ein verknöchertes, ausgebörretes Aktenmensch, der nichts von der Welt kennt und nichts anderes sehen will, als seine Akten, der die gewaltige politische Erregung der Massen als eine ganz interessante Rarität aus dem politischen Panoptikum anstaunt, von der man nicht weiß, von wannen sie kommt und wohin sie geht. Der psychologische Abstand zwischen den herrschenden und beherrschten Massen in Preußen kann nicht sinnvoller zum Ausdruck kommen. Sie verstehen einander nicht mehr. Die gestrigen Demonstrationen in Berlin, Breslau und Frankfurt haben zudem erwiesen, daß diese politische Erregung sich keineswegs bloß auf die Kreise des Proletariats beschränkt, daß vielmehr auch weite Schichten des Bürgertums von ihm erfaßt sind und ihre Führer zu Manifestationen drängen, ganz gleich, ob nun diese Führer gern oder ungern, mit ehrlichem oder falschem Herzen sich an die Spitze dieser Manifestationen stellen.

Jedenfalls beruht die einzige Aussicht, daß aus der preussischen Wahlreform etwas Brauchbares herauskommt, nur darin, daß die Massen sich selber rühren, daß sie den verehrten parlamentarischen Kreisläufen begreiflich machen, daß sie nur ihre Beauftragten, aber nicht ihre Herren sind, und daß die preussische Wahlreform keine Frage ist, die auf rein parlamentarischem Wege gelöst werden kann. Jedenfalls sind tausend Kräfte am Werk, um die Frage der Wahlreform dahin zu bringen, wohin sie nicht geschleppt werden darf: in die abgelegene Stille parlamentarischer Dunkelkammern. Der schmähliche Ausschluß der Junker und Wäffler in der Kommission des Dreiklassenhauses abgeschlossen hätten und der darauf abzielte, unter der trügerischen Konfession der geheimen Wahl dem Staats- und Junkerterrorismus erst recht Tür und Tor zu öffnen, findet bereits die freilich noch verhaltenen Zustimmung der Regierung. Das Organ des Herrn Bethmann, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, schreibt in ihrer gestrigen Wochenrundschau folgendes dazu:

Wenn es wahr ist, daß die Unmöglichkeit, Wahlmänner auszubringen, die oppositionellen Wähler gar nicht in die Lage brächte, von dem geheimen Wahlrecht Gebrauch zu machen, so ergäbe sich doch logischerweise daraus, daß diese Unmöglichkeit auch bisher die oppositionellen Wähler, soweit sie ihre Stimmen öffentlich abzugeben den Mut gehabt hätten, an der Stimmabgabe verhindern hätte. Wer das eine behauptet, kann das andere nicht leugnen und wird wohl auf die Behauptung, daß die direkte Wahl nur formale Bedeutung hätte, verzichten müssen. Wer behauptet, daß die geheime Wahl durch die Verbindung mit der indirekten für den Liberalismus wertlos wird, beweist damit keineswegs, daß die direkte Wahl ohne die geheime nur ein formales Angehängnis ist.

Was nun schließlich die geheime Wahl betrifft, so war, wie wir oben ausgeführt haben, sie weder in Aussicht gestellt, noch in Aussicht genommen worden. Wie man auch über ihre theoretische Berechtigung und über ihre praktische Opportunität

denken mag, so wird doch nicht geleugnet werden können, daß sie weder die einzige wesentliche Frage ist, noch allein über den „reaktionären“ oder liberalen Charakter der Reform entscheidet. Auch diese Konsequenz ergibt sich logischerweise aus der Kampfstellung, die die Linke gegen den Beschluß der Kommission eingenommen hat.

Dieser Beschluß hat nur provisorischen Charakter. Die Parteien, die für ihn gestimmt haben, erklärten ausdrücklich, daß ihre Stellungnahme nur eine provisorische sei. Der Beschluß stellt demnach nur eine Phase dar, der im Laufe der weiteren Verhandlungen noch andre folgen werden.

Die Regierung hat keinen Anlaß, endgültig gegenüber provisorischen Beschlüssen Stellung zu nehmen. Erst der weitere Verlauf der Verhandlungen dürfte ein Urteil über die endgültige Gestaltung der Reform und ihr Schicksal zulassen.

Das klingt schon erheblich anders als die Worte, mit denen der Minister in der Kommission die Beschlüsse der Junker und Wäffler kommentierte. Die „Reform“, die hier nach den Anweisungen des Schnapsblods vollzogen werden soll, wäre in der Tat schlimmer als gar keine; sie würde, wenn sie je zustande käme, gewissen Kreisen der Entrechteten Sand in die Augen streuen und in ihnen die falsche Vorstellung wecken, als sei wirklich etwas geschehen, wodurch die Protestbewegung gegen die Infamie des bestehenden Zustands immerhin geschwächt würde. Deshalb kommt es jetzt darauf an, mit allen Mitteln das Zustandekommen dieser Wahlreform à la Schnapsblod zu verhindern. Das kann aber nur durch ebenso rastlose wie imponierende Demonstrationen geschehen.

## Die Berliner politische Polizei.

Beim Kapitel: Polizeiverwaltung in Berlin und Umgebung hielt am Sonnabend Genosse Liebenow im preussischen Landtage folgende Rede:

Das Berliner Polizeipräsidium entfaltet eine ungeheure politische Tätigkeit. Von einer ungeheuren Anzahl Personen, die im Vordergrund des politischen Lebens stehen, besitzt es Personalakten,

es bildet den Zentralpunkt der gesamten politischen Polizei in Preußen. In dem

Kampf gegen Turnvereine, denen Sozialdemokraten angehören, geht es genau so vor wie gegen die dänischen und polnischen Turnvereine. Die Lehrer, die dort ohne besondere Lehrerlaubnis Turnunterricht geben, werden schwer bestraft. Ja, man nimmt selbst die Gastwirte, die solchen Turnvereinen Unterkunft gewähren, in Strafe! Das Berliner Landgericht I hat erst vor kurzem das Berliner Polizeipräsidium und das Kultusministerium zur Ordnung gerufen, indem es ein solches Vorgehen für ungesetzlich erklärte

hat! Sogar Jugendhöfe, von denen man annimmt, daß ihre Mitglieder auf dem Boden der proletarischen Weltanschauung stehen, werden sorgfältig kontrolliert. Personen, die wegen irgendwelcher geringfügiger Delikte in Untersuchungshaft genom-

## Seuiletton.

### Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Einzige berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempsky. Nachdruck verboten.

IV.

Auf einer der westlichen Abteilungen von Quien Sabe, dicht an dem Grenzraum zwischen dieser Ranch und dem Ostermannschen Besitz, schürzte Banamee unter Beihilfe eines Stallburschen die Fährte an den Pflug, der ihm vor zwei Tagen überwiesen worden war.

Die Eigentümer der Schafferherde hatten ihn sofort nach dem bellagenden Unfall bei der Treibbrücke entlassen; er wandte sich darauf mit der Bitte um Arbeit an Harran. Die Ackerbestellzeit begann eben; auf allen Ranchos wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Der Acker war nach dem Regen in vorzüglichem Zustande für den Pflug, und die Gespanne und Leute von Annixter, Broderston und Osterman waren alle in voller Tätigkeit. Zu seiner Ueberraschung fand Banamee, daß man auf Los Muertos noch feierte; die Pferde standen noch in den Ställen, die Männer schliefen im Schatten des Schlaf- und Speisehauses, rauchten, schliefen oder trieben sich, die Hände in den Hosentaschen, ziellos umher. Die Pflüge waren immer noch nicht angekommen. Magnus und Harran Derrid verzehrten sich vor Ungeduld. Sie hatten sicher darauf gerechnet, lange vor Beginn der Bestellzeit im Besitz der neuen Pflüge zu sein, und es deshalb unterlassen, die alten instand zu setzen und auszubessern; viele davon waren zerbrochen und unbrauchbar, andre verkauft. Es war nicht vorzusehen, wann die neuen Pflüge end-

lich eintreffen würden. Harran hatte beschlossen, noch eine Woche zu warten und, wenn sie dann immer noch nicht gekommen wären, eine Anzahl Pflüge alten Modells von den Bonneville Händlern zu kaufen. Es war besser Geld als die zur Bestellung günstige Zeit zu verlieren.

Da es für ihn keine Arbeit in Los Muertos gab, so war Banamee nach Quien Sabe gegangen. Von Annixter, an den er sich zuerst gewandt hatte, wurde er an einen seiner Abteilungsverwalter gewiesen. Nachdem der sich über Banamees frühere, allerdings längere Zeit zurückliegende Tätigkeit auf Los Muertos und seine Vertrautheit mit Pferden vergewissert hatte, nahm er ihn als Pflüger für die bereits begonnene Ackerbestellung in Lohn und Arbeit.

Am Abend vorher, um sechs Uhr, war auf den Signalpfeif des Vormanns die ganze, lange Linie von Pflügen im Augenblick zum Stillstand gekommen; die Pferde wurden abgeschirrt und in den Stall gebracht, die Pflüge blieben in ihren Furchen stehen. Am nächsten Morgen wurde die Arbeit eine Stunde nach Tagesanbruch wieder aufgenommen. Nach dem Frühstück hatte Banamee, der ein Pferd ritt und die andern an den Zügeln führte, sich mit seinen Mitarbeitern bei den Pflügen eingestellt und schürzte jetzt sein Gespann an. An der nur zeitweise errichteten Abteilungsbarriere war er aufgehalten worden, weil eines seiner Vorderpferde beschlagen werden mußte; er hatte sich dadurch um fünf Minuten verspätet. Fast alle andern Gespanne waren bereits angeschirrt, und die Pflüger, das Signal zum Beginn erwartend, auf ihren Sitzen.

„Alles fertig hier?“ fragte der Vormann, der in seinem Buggy an Banamees Gespann heranfuhr.

„Alles fertig, Herr,“ antwortete Banamee und zog die letzte Schnalle fest. Er stieg auf seinen Sitz, ordnete die Zügel und schaute nach der Linie der Pflüge hinter sich, um dann seine Blicke über die vom hellglänzenden Lichte des Morgens überflutete Landschaft schweifen zu lassen,

Der Tag war schön. Seit dem ersten Herbstregen hatte es nicht mehr geregnet. Kein Wölkchen stand an dem janzlichtblauen, im Strahle der Morgensonne leuchtenden Himmel, dem die braune Erde ihre mächtige, den Duft des Frühtaues aushauchende Platte zuwandte. Die von Staub und Dunst gereinigte Luft war so klar wie Kristall. Die Hügel weit im Osten jenseits des Broderston-Baches hoben sich von dem bleichen Safran des Horizonts so klar und scharf umrissen ab, als ob sie darauf gelaßt wären. Von Horizont zu Horizont in unendliche Weiten dehnte sich das Ackerland. Aber nicht länger war es von der Hitze verbrüht, rissig und runzelig von den Strahlen einer unbarmherzigen Sonne und mit einer dicken Staubschicht bedeckt. Der Regen hatte seine Arbeit getan; es gab keine Scholle, die nicht vor Feuchtigkeit schwall, kein Rißchen, dem nicht der frische Duft der wiedererwachenden Erde entströmte. Man konnte nicht ein Dugend Schritte gehen, ohne deutlich zu fühlen, daß der Boden unter den Füßen lebte, daß er, endlich aus seinem Schlafe erwacht, vom Verlangen nach Wiedererzeugung durchwogt war. Tief im Erdinnern klopfte wieder das Eisenherz, das von Leidenschaft bebend und geschwellt von Begehren sich den Liebkosungen des Pfluges in heißem Verlangen darbot. Dunkel fühlte man die innere Unruhe der Erde, das Dehnen ihrer Glieder, den verborgenen Aufruhr in ihrem Schoße, das Verlangen, befruchtet zu werden, wiederzuerzeugen, auszustoßen den ewig neu sprießenden Keim des Lebens, der sich in ihren Lenden regte und ans Licht drängte. Die funfunddreißig Pflüge — jeder mit zehn Pferden bespannt — dehnten sich in einer wohl eine Viertelmeile langen Linie vor und hinter Banamee aus; sie waren nicht einer hinter dem andern, sondern stufenförmig, und zwar so aufgestellt, daß jeder Pflug von dem seitlich vor ihm stehenden um die eigene Länge entfernt war. Jeder Pflug hatte fünf Schare, und so wurden, wenn alle im Gange waren, gleichzeitig einhundertundfünfunddreißig Furchen ausgeworfen. Von weitem sahen die Pflüge wie eine lange Kolonne Feldartillerie aus,